

REGENBOGENFAMILIEN

## "Wenn die Umwelt die Familien gut aufnimmt, entwickeln sie sich gut"

Homo-Ehe okay. Wenn jedoch Homosexuelle Kinder adoptieren wollen, fürchten viele um das Kindeswohl. Die Soziologin Marina Rupp erklärt, wie die Kinder sich entwickeln.

VON Parvin Sadigh | 13. Juni 2013 - 06:41 Uhr

© Frank Leonhardt/dpa

**ZEIT ONLINE:** Frau Rupp, um das volle Adoptionsrecht für homosexuelle Paare wird viel gestritten. Was fürchten die Menschen, wenn Schwule und Lesben Kinder erziehen?

**Marina Rupp:** Ich denke, vielen geht es vor allem darum, das klassische Bild der Ehe und Familie zu erhalten. Sie sagen, nur die Ehe von Mann und Frau sei gottgewollt oder vom Grundgesetz geschützt. Ein Teil der Kritiker fürchtet, die Kinder würden schlechter sozialisiert. Also vor allem die Jungs, die mit lesbischen Müttern aufwachsen, hätten keine Männer als Rollenvorbilder und würden deshalb zu feminin. Manche glauben, dass diese Kinder selbst häufiger homosexuell würden. Es gibt sogar die Sorge, dass in diesen Familien sexueller Missbrauch häufiger vorkommt.

**ZEIT ONLINE:** Schauen wir uns die einzelnen Sorgen an. Werden Kinder aus Regenbogenfamilien selbst öfter homosexuell?



© privat

### MARINA RUPP

Die Soziologin Dr. Marina Rupp ist stellvertretende Leiterin des Staatsinstituts für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb). Sie forscht unter anderem dazu, wie sich gesellschaftliche Veränderungen auf Familien auswirken, wie sich Lebens- und Familienformen entwickeln. 2009 leitete sie die einzige bisher erschienene repräsentative Studie zur Lebenssituation von Kindern in gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften.

**Rupp:** Nein, das ist nicht nachweisbar. Bei leiblichen Kindern in homosexuellen Partnerschaften wird argumentiert, dass gewisse Anlagen zu Homosexualität vererbbar seien. Aber auch das ist nicht erweisen.

**ZEIT ONLINE:** Benehmen sich die Söhne von zwei lesbischen Müttern weiblicher und die Töchter von homosexuellen Vätern männlicher?

**Rupp:** Wir haben in unserer Studie gesehen, dass sich Mädchen und Jungen ihrer Geschlechtsrolle entsprechend entwickeln – also mindestens ebenso jungenhaft und mädchenhaft wie die, die mit Vater und Mutter aufwachsen, manchmal sogar noch stärker.

**ZEIT ONLINE:** Werden Vorbilder also überschätzt?

## **Onkel, Brüder oder Samenspender**

**Rupp:** Nein, Vorbilder sind wichtig. Aber viele der Kinder, die wir getroffen haben, sind in klassischen Familien geboren. Ihre Eltern haben sich getrennt und die Mutter lebt beispielsweise jetzt in einer lesbischen Beziehung. Das heißt, die Kinder haben meistens Kontakt zum biologischen Vater. In diesen Familien besteht kein Unterschied zu alleinerziehenden Müttern. Wenn die Kinder in die Regenbogenfamilie hinein geboren oder adoptiert wurden, gestalten die Eltern das meistens sehr bewusst: Manchmal kümmert sich der Opa oder Onkel intensiv um die Kinder oder der Samenspender unternimmt viel mit ihnen. Bedenken muss man dabei, dass dieses Problem ja nicht nur Kinder mit homosexuellen Eltern betrifft. Heute werden Kinder in den jungen Jahren überwiegend von Frauen betreut: von Müttern, Erzieherinnen, Lehrerinnen.

**ZEIT ONLINE:** Das hört sich so an, als würden homosexuelle Eltern sogar vieles besser oder zumindest bewusster machen als heterosexuelle?

**Rupp:** Qualitative Studien zeigen, dass die meisten es sehr zu schätzen wissen, Eltern zu sein; das Kind hat einen hohen Stellenwert. Davon profitieren die Kinder, manchmal vielleicht zu sehr. Zu viel Sorge und Verwöhnung ist ja auch ein Risiko – aber darüber wissen wir noch zu wenig. Grundsätzlich sind die Familien aber wie alle anderen. Sie haben auch die gleichen Probleme. Fast die Hälfte der Kinder kommt aus einer heterosexuellen Familie, das heißt sie haben eine Trennung hinter sich und müssen diese verarbeiten. Kinder sind ja meist sehr konservativ. Sie wollen, dass alles so bleibt, wie es ist. Deshalb leiden sie unter der Trennung, aber die Kinder in der Studie unterscheiden sich hierin nicht von anderen Scheidungskindern.

**ZEIT ONLINE:** Aber wenn Kinder so konservativ sind, ist es dann nicht besonders schwer für sie, in so eine unkonventionelle Familienform hineinzukommen?

**Rupp:** Unsere Kinderstudie kommt zu dem Schluss, dass die neue Familienform überwiegend akzeptiert wird. Das liegt auch daran, dass gleichgeschlechtliche Eltern sich sehr bewusst sind, dass sie im Fokus der Kritik sind oder zumindest besonders genau angesehen werden. Deshalb bereiten sie die Kinder auch meist sehr gut vor. Die positiven Reaktionen auf die neue Beziehung überwiegen daher und die Kinder haben gute Beziehungen zu dem neuen Partner.

**ZEIT ONLINE:** Wie bereitet man Kinder gut vor?

**Rupp:** Hierbei geht es vor allem darum Feingefühl zu zeigen. Die Kinder können in viele Entscheidungen mit einbezogen werden: beispielsweise wie viel der neue Partner mitreden darf. Es ist gut, wenn sie Zeit haben, die neuen Partner kennenzulernen. Wenn die Kinder in die Beziehung hineingeboren werden, sind ihnen ihre zwei Mütter sowieso

selbstverständlich. Erst im Alter zwischen drei und fünf merken sie, dass ihre Familie anders ist und wollen darüber sprechen.

## **Kinder werden auch wegen der Brille gehänselt**

**ZEIT ONLINE:** Aber werden die Kinder nicht wegen ihrer Eltern gehänselt, ausgegrenzt oder gar gemobbt?

**Rupp:** Es gibt Hänseleien. Vier von zehn Kindern erlebten vermutlich diskriminierende Sprüche oder ähnliches. Das geschieht überwiegend in der Schule von anderen Kindern, in Einzelfällen auch von Erwachsenen. Allerdings kommt Härteres wie Mobbing oder Gewalt sehr selten vor. Und es geschieht in der Regel nur eine Weile lang, zum Beispiel dann, wenn in der die anderen Kinder davon erfahren haben. Die ebbt wieder ab und die Hänseleien hören auf. Auf der anderen Seite muss man immer bedenken, dass Kinder auch aus anderen Gründen gehänselt werden, weil sie eine Brille tragen oder andere Sachen anhaben.

**ZEIT ONLINE:** Haben Kinder von homosexuellen Eltern in der Pubertät und in der Entwicklung ihrer Sexualität andere Schwierigkeiten oder Vorlieben?

**Rupp:** Leider können wir das mit unserer Studie nicht beantworten. Kleinere amerikanische Studien deuten darauf hin, dass die Jugendlichen offener mit Sexualität experimentieren. Sie probieren mehr aus, finden dann meist aber doch zu einer heterosexuellen Identität. Aber da gibt es noch viel zu forschen.

**ZEIT ONLINE:** Erleben Kinder von schwulen Eltern ihren Alltag anders als die von lesbischen?

**Rupp:** Auch das kann ich nicht beantworten, denn das haben wir in unserer Studie nicht untersucht. Es gibt einfach wesentlich mehr lesbische Eltern als schwule. Für die Männer gibt es wenige Wege, Kinder zu bekommen, offiziell eigentlich nur das Nadelöhr Adoptionsstelle. Dabei wird ein einzelner schwuler Mann wohl kaum ausgewählt, wenn sich gleichzeitig zehn klassische Ehepaare bewerben. Es ist auch sehr unwahrscheinlich, dass ein Adoptionsboom ausbricht, wenn eingetragene schwule Paare demnächst gemeinsam Kinder adoptieren dürfen. Auch wenn die Adoptionsstellen grundsätzlich offen sind, das ideale Elternpaar besteht doch meist aus Mann und Frau. Schließlich wird die Einzelfallprüfung bei der Behörde vorgenommen. Selbst wenn es zwei Männern also gesetzlich erlaubt ist, zu adoptieren, heißt dies noch nicht, dass sie den Zuschlag bekommen.

**ZEIT ONLINE:** Sind homosexuelle Eltern eher urban und gebildet?

**Rupp:** Ja, wir haben viele hochgebildeten Frauen in guten materiellen Verhältnissen in der Stichprobe und nur wenige mit Hauptschulabschluss. Diese Familien können ihren Kindern viel mitgeben. Sie leben zwar eher in der Stadt, aber wir haben auch gesehen, dass

sich Familien gut auf dem Land integrieren konnten. Es gibt in den letzten Jahren einen deutlichen Zuwachs an eingetragenen Partnerschaften. Und auch wenn die Diskussion gerade sehr kontrovers geführt wird, wird die Akzeptanz dadurch auch in anderen Milieus weiter erhöht. Wenn die Umwelt die Familien gut aufnimmt, können sie sich auch gut entwickeln.

**COPYRIGHT:** ZEIT ONLINE

**ADRESSE:** <http://www.zeit.de/gesellschaft/2013-06/homosexuelle-eltern>